

Paibacher Zeitung.

Nr. 158.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7:50.

Donnerstag, 15. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei älteren
Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Gutsbesitzer in Triest Johann Bucetich den Adelstand mit dem Prädicate „Bielitz“ allergräßt zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte Rudolfswerth Rudolf Ullerpitsch Edlen v. Krainfels zum Rathsscretär bei diesem Gerichtshofe ernannt.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten Alexander Schilling in Friedan die angeseuchte Vergebung zu dem Bezirksgerichte Marburg, rechtes Drau-Ufer, bewilligt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Alfred Demuth von Hantesburg zum Bezirksgerichtsadjuncten in Rottenmann ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die öffentlichen Blätter beschäftigten sich in den letzten Tagen mit den Vorgängen in der Herzegowina.

Der „Bohemia“ wird hierüber folgendes mitgetheilt:

„Seit einigen Tagen circulieren dumpfe Gerüchte von einer an der südöstlichen Grenze unseres Reiches, in der an den District Metkovich angrenzenden Herzegowina ausgebrochenen Revolte, die zu ernsten Zusammenstößen der Rajahs mit den türkischen Truppen geführt haben soll. Nachdem der officielle Telegraph von Dalmatien sowol wie von Konstantinopel beharrlich schweigt, so darf man annehmen, daß die Verhältnisse nicht jene ernste Gestalt angenommen haben werden, die ihnen die Organe der italienischen Partei in Dalmatien geben wollen. Nach den Depeschen des „Nationale“ vom 3ten Juli wäre der Schauplatz jener Kämpfe kaum zwei Stunden von der österreichischen Grenze bei Metkovich entfernt und wären zwei Dörfer im vollen Aufstande und türkische Truppen mit Kanonen im Anmarsche. Eine halbe Bestätigung jener Meldungen liegt in der Thatstache, daß vor wenigen Tagen erst eine kleine österreichische Truppenabteilung die Narenta aufwärts nach Metkovich dirigiert wurde und aller Wahrscheinlichkeit nach die Bestimmung hat, die österreichische Grenze zu sichern. Die notwendigen Aufklärungen gegenüber jenen Allarmgerüchten werden nicht lange auf sich warten lassen, besonders da solche Allarmgerüchte oft ihre Kreise sehr weit ziehen, weiter, als die Urheber und Verbreiter der-

selben oft nur ahnen können. Der officielle Telegraph weiß bisher von all den Vorgängen nichts und dies scheint uns ebenfalls ein beruhigendes Symptom zu sein. jedenfalls ist uns derselbe zuverlässiger als die südslavischen Agitations-Journale.“

Das „Neue Fremdenblatt“ erhält hierüber nachstehenden Bericht:

„Die Vorfälle in der Herzegowina, die sie und da auch mit dem bedeutsamen Namen „Aufstände“ bezeichnet werden, sind Nenitzenfälle, wie sie in diesen Gegenden der Türkei jährlich vorkommen, sich mehr oder weniger ausbreitend und seitens der Bevölkerung ausschließlich dar-auf berechnet, sich von der Steuerlast zu befreien und ähnliche Privilegien zu erzwingen, wie sie einzelnen Grenzdistricten anlässlich der Unterdrückung des letzten großen montenegrinischen Aufstandes gewährt wurden. So weit die eingelangten Berichte erkennen lassen, ist die Bewegung auf wenige Grenzortschaften localisiert und ist es zu ernsteren Zusammenstößen bisher nicht gekommen, da der Ball von Serajevo vorher nähere Instructionen aus Konstantinopel und eventuell auch Verstärkungen zu erwarten scheint, um dann nöthigenfalls mit ganzer Energie gegen die Nenitzen vorgehen zu können. Grenzübertretungen gegen Österreich scheinen bisher nicht vorgekommen zu sein. Es ist, wie uns berichtet wird, dafür genügende Vorsorge getroffen, daß unsere Grenze in jedem Falle respectiert werde und den Aufständigen — wenn man die Steuerreniten so nennen will — von österreichischer Seite keinerlei Ermunterung und Succurs zugehe, obwohl, wie berichtet wird, zwei Dörfer in der Herzegowina an unsere Freundschaft appellierten, indem sie österreichische Fahnen aufzogen.“

Ein Zeichen, daß die Vorfälle in der Herzegowina augenblicks keine höhere politische Bedeutung beanspruchen seien wir darin, daß unser Minister des Auswärtigen Graf Andraß sich zur Fortsetzung seines Urlaubes nach Terebes begeben und daß auch Sectionschef Hofmann an diesen Tag Wien verläßt und nach Römerbad reisen wird. Bei der Pflichttreue des Grafen Andraß darf man überzeugt sein, daß eine derartige Entvölkering des auswärtigen Amtes nicht eintreten würde, wenn auch nur ein ernstes Wölkchen am Horizont sich zeigen würde.“

Zur Handelsconvention mit Rumänien.

Der Motivenbericht zu der Handelsconvention zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn, welcher am 3. Juli zugleich mit der Convention der rumänischen Kammer vorgelegt wurde, erhält folgende bemerkenswerthe Stelle:

„Während der ganzen Zeit unserer sehr langen und sehr mühsamen Unterhandlungen haben wir vor allem das Principe strengster Reciprocity und Gleichheit zwischen den beiden contrahierenden Theilen festzuhalten ge-

sucht. Dieses Principe ist mit strengster Rigorosität durchgeführt worden und der hervorragende Staatsmann, welcher sich an der Spitze der österreichisch-ungarischen Regierung befindet, hat es selbst übernommen, der Delegierte Se. Majestät des Kaisers zu sein und im Vereine mit unserem Delegierten diesen internationalen Act, das Symbol unserer Souveränität, zu unterzeichnen. Es ist für uns eine Pflicht der Ehre und des Gewissens, unsere Erkenntlichkeit auszusprechen für den Geist der Billigkeit und der Unparteilichkeit, welchen wir im Laufe der Unterhandlungen auf Seite der österreichisch-ungarischen Regierung vorgefunden haben.“

Zu den Wahlen in Baiern.

Der liberale Wahlausschuß in München erließ am 10. d. folgenden Aufruf:

„Mitbürger, liberale und reichstreue Männer! Die Pflicht ruft uns aufs neue zur Wahl. Eines jeden Wählers Stimme hat mitentscheiden, ob die Geschichte des engeren Vaterlandes nach rückwärts gelenkt oder weiterer gedeihlicher Entwicklung entgegengeführt werden sollen. Die bevorstehende Wahl ist um so bedeutungsvoller, als sie bestimmen wird, ob Baiern in Zukunft ein gesundes Glied des deutschen Gesamt-Vaterlandes sein kann. Wir wissen uns als Genossen der freisinnigen reichstreuen Partei in der Hauptstadt einig mit den liberalen Wählern in allen Theilen des Landes. Für unsere Treue zum Reiche werden wir durch die That Zeugnis ablegen. Wir wollen mitwirken zum Ausbau des Rechtsstaates und der gesetzlichen Ordnung nach dem Bedürfnisse besonnenen Fortschrittes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Wir werden freie Forschung und veredelnde Erziehung zu schützen streben, um in ihrem Lichte Vaterlands-Liebe und Gemeinsinn wachsen und blühen zu sehen. Als die schönste Frucht humaner Bildung begrüßen wir die Gleichberechtigung und den Frieden aller Glaubensgesellschaften, und wir wollen darum dieses Glück dem Lande dadurch zu sichern suchen, daß jeder Übergriff kirchlicher Ansprüche in die Rechte und Aufgaben des Staates mit Nachdruck niedergehalten werde. Mitbürger! Legen wir, je in unseren Wahlbezirken, die Stimme für die vom Vertrauen der liberalen Wahlberechtigten in Vorschlag gebrachten Männer in die Urne, und bewähren wir auf diese Weise, eines Sinnes in unseren Zielen und einmütig in unserem Handeln, ein Verständnis für das Wohl unserer Heimat und ein warmes Herz für die großen Interessen all unserer deutschen Brüderstämme!“

Gregorianischer Kalender.

Der Bicke König in Egypten hat die gregorianische Zeitrechnung eingeführt.

Die „N. fr. Pr.“ widmet diesem Ereignisse einen längeren Artikel, in welchem auch das Verhältnis Egyptens zur Türkei näher beleuchtet wird.

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

IV.

Guido Harrington findet eine Freundin.

An der sizilianischen Küste, etwa vier Meilen von Palermo und zwei Meilen von dem Hause Tomaso Vieini's entfernt, lag eine kleine, reizende Villa, genannt Villa Bella Vista. Sie lag auf einer fruchtbaren Terrasse des Monte Pellegrino, mit der Front nach dem Meere, und war auf beiden Seiten, sowie nach rückwärts, umgeben von einem kleinen Wäldchen von Orangen- und Mandelbäumen.

Dies war die Villa, welche Roderich Gildon zu seinem Winteraufenthalte gemietet hatte.

Die Sonne neigte sich zum Untergang, als der Wagen mit den neuen Bewohnern der Villa durch die schattige Allee fuhr und sich dem Hause näherte. Nelly lehnte in einer Ecke; in ihrem schönen, engelreinen Gesicht lag ein Zug von Schwermuth und ihre dunklen Augen waren voller Besorgniß.

„Das ist ein einsamer Platz!“ sagte sie mit Bitterkeit.

„Er ist allerdings einsam,“ entgegnete Gildon, „aber dennoch werden Sie zugeben, daß er schön ist. Ich hoffe, daß es Ihnen hier gefallen wird, da wir

den Winter über hier bleiben werden. Ich habe bei meinen Arrangements besonders auf Ihre Bequemlichkeit Rücksicht genommen und es an nichts fehlen lassen, was Ihnen den Aufenthalt hier angenehm zu machen geeignet wäre. Unser Haushalt ist auch bereits in Ordnung, die Dienerschaft am Platze, unsere Sachen in unseren Zimmern und in einer Stunde werden wir zusammen das Mittagsmahl einnehmen.“

Der Wagen war vor dem Hause angelkommen und hielt am Haupteingange still. Mr. Gildon öffnete nun den Schlag, stieg hinaus und bot Nelly die Hand; diese ließ dieselbe jedoch unbeachtet und sprang behende auf die breiten Stufen des Portals. Mrs. Jebb folgte, jedoch etwas bedächtiger, ihrer jungen Herrin.

Gildon führte seine Mündel durch die offene Thür in eine große, prachtvoll ausgestattete Halle, mit Mosaik-Fußboden, untadelhaft rein und glatt poliert wie Glas. Gildon öffnete eine Thür und nöthigte Nelly in das Empfangszimmer, welches vom Gesellschaftszimmer durch einen hohen, weiten Bogen, von dem seidene Gardinen in schweren Falten herabhängen, getrennt war.

Mrs. Jebb trat zu ihrer Herrin und flüsterte:

„Das ist ein prächtiges Gebäude; ich hatte erwartet, ein gefängnisartiges Haus zu finden.“

Nelly's Blick zeigte, daß sie dasselbe erwartet hatte. Mr. Gildon näherte sich Nelly ebenfalls und sagte lächelnd:

„Meine Liebe, da Sie nominell Herrin des Hauses sind und ich in jeder Weise Ihr Ansehen zu erhöhen bestrebt bin, will ich die Dienerschaft rufen und Sie derselben vorstellen. Ich will nur noch bemerken, daß wir hier keinen so großen Aufwand machen werden, wie auf

unseren Gütern daheim, weshalb ich auch nur drei Leute engagiert habe: einen französischen Koch, eine Sicilianerin für das Hauswesen und einen Kutscher, der ebenfalls ein Sicilianer ist. Mrs. Jebb wird zu Ihrer Bedienung genügen, und ihr Sohn bleibt Ihnen ebenfalls zur Verfügung. Mein Diener, Bitus, wird das Amt eines Kellermeisters und Stewards versehen und überhaupt die Aufsicht über das Ganze führen.“

Er ging nach dem Glockenzug, aber Nelly trat ihm mit einer abwehrenden Bewegung entgegen.

„Es ist nicht nöthig, daß Sie den Koch, den Kutscher und die Haushälterin zusammenrufen, um die nominelle Herrin Ihnen vorzustellen,“ sagte sie mit sichtlich aufgeworfenen Lippen. „Ich werde Ihre Bekanntschaft schon gelegenlich machen. Jetzt würde es mir angenehm sein, wenn ich mich in meine eigenen Zimmer zurückziehen könnte.“

„Wie es Ihnen gefällt,“ entgegnete Gildon höflich.

Er zog die Glocke, worauf sogleich eine ältere Frau erschien, mit gelblichem Gesicht, braunen Augen und schwarzem Haar.

„Mrs. Wilkins,“ sagte Gildon, „dies ist unsere Haushälterin, welche Ihren Anordnungen folgeleisten wird. Ihr Name ist — ist —“

„Melita,“ ergänzte die Haushälterin. „Mrs. Wilkins' Comfort wird meine erste Sorge sein.“

„Dann bringen Sie mich nach meinem Zimmer,“ sagte Nelly ruhig.

Die Haushälterin warf einen Blick auf Mr. Gildon und verließ dann das Zimmer, gefolgt von Nelly und Mrs. Jebb. Sie gingen die breite, mit losbaren Teppichen belegte Treppe hinauf und kamen in einen lan-

Wir citieren aus diesem Artikel folgende Hauptpunkte:

„Die Veränderung, welche die Stimmung der Großmächte in bezug auf die Türkei erlitten hat, ist niemandem so trefflich zustatten gekommen, als dem Viceröy von Egypten. Es gab eine Zeit, in welcher der Khedive mit dem ärgsten Misstrauen betrachtet und fast von der ganzen europäischen Presse scharf mitgenommen ward. Tagtäglich warf man ihm vor, er schinde seine Zellabs unarmherzig und verprasse das Geld, welches häufig statt in die Staatsklassen in seinen Privatsäcken fließe, in der tollsten und übermuthigsten Weise. Er sei ein Ränkeschmied, der auf nichts anderes sinne, als sich von der Oberherrschaft der Pforte zu befreien und eine unabhängige Dynastie zu gründen. Man müsse den widerhaorigen Vasallen des Sultans, der durch seine Revolutionsgelüste die orientalische Frage stets auf dem diplomatischen Repertoire erhalten, im Interesse des europäischen Friedens scharf beobachten und jede Beschwerde die Constantinopel nach Egypten richtete, kräftig unterstützen. Die von dem Khedive angestrebte Abschaffung der Capitulationen und die damit in Verbindung stehende Reform der Justiz ward auf das heftigste bekämpft, weil auch sie nur ein Deckmantel für das Haschen nach Souveränitätsrechten sein sollte. Kurz Ismail Pascha war ein Enfant terrible, für das niemand ein Wort des Lobes hatte, als die egyptischen Blätter, und von diesen behauptete man, sie wüteten nur zu gut, warum.

Plötzlich hat sich die Scenerie verändert. Das Stirnrunzeln der europäischen Diplomatie gilt dem Divan, ihre freundlichen Blicke ruhen auf Kairo, und wie die Alabastermoschee Omars im Sonnengolde, leuchtet der Viceröy von Egypten im Glanze des Reformators. Man hört gar nichts mehr zu seinem Nachtheile, alle seine schlechten Eigenschaften scheinen von der letzten Nilüberschwemmung weggespült worden zu sein, und seine Neuerungen ernten jetzt den lautesten Beifall. Ob er auf ehrgeizige Pläne Verzicht geleistet und ein treuer Lehnsmann des Sultans geworden, darum kümmert sich niemand. Man gibt sich mit dem Anschein zufrieden, daß es so ist, und geht den Dingen nicht auf den Grund. Man findet es nicht mehr der Mühe werth, sich der Türkei wegen Sorge zu machen — mag man sich am Bosporus darum den Kopf zerbrechen, ob der Viceröy von Egypten seine Pflichten erfüllt.

Ismail Pascha hat die Zeit, während welcher er mit Misgut und Argwohn behandelt ward, aller Hindernisse ungeachtet zu seinem Vortheile auszunützen gewußt. Im Mai 1866 gestand ihm die Pforte die direkte Erbsöge in seiner Familie, kurze Zeit später den Titel „Hoheit“ zu; im Jahre 1873 erzwang er sich das Recht, in der inneren Verwaltung des Landes ganz selbständig vorzugehen und unabhängig von der Zustimmung der türkischen Regierung Handelsverträge abzuschließen. Noch eisriger arbeitet er jetzt, seit dem er mit Ausnahme Frankreichs das Wohlwollen der Mächte gewonnen, an der Ausdehnung und Festigung seiner Herrschaft. Seine Truppen haben in Sudan Landstrecken erobert, die an Ausdehnung das deutsche Reich übertreffen; die Capitulationen, an deren Abschaffung die Türkei noch immer vergeblich arbeitet, hat er bei Seite gedrängt, die Macht der Consulargerichte gebrochen und die Reform der Justiz in einem Hauptstücke durchgesetzt. Ob es jemals gelingen wird, ein Land wie Egypten zu einem europäisch civilisierten umzuschaffen, bleibt fraglich. Den Charakter der Zellah-Bevölkerung ändert keine Eisenbahn, keine italienische Oper, kein französisches Vaudeville. Aber Ismail Pascha läßt sich in seinem Eifer nicht beirren; er ist der Mann, nöthig-

genfalls mittelst der Bostonnade auf die Fußsohlen seinen geplagten Unterthanen die Kultur beizubringen.

Von diesem Geiste beseelt, hat der Khedive jüngst die Einführung des gregorianischen Kalenders in seinem Lande beschlossen. Man traut seinen Augen kaum, wenn man die Nachricht liest. Bei allen Völkern hängt die Berechnung der Zeit auf das innigste mit den religiösen Anschauungen zusammen. Kaum irgend eine Maßregel des Convents hat während der ersten französischen Revolution die Bauern so erbittert und den „Weisen“ mehr Streiter zugeführt, als die Abschaffung des herkömmlichen Kalenders der bestehenden Monatsnamen, die Eintheilung der Monate in Dekaden.

Bei den Mohammedanern ist die Zeitrechnung ebenso wie bei den Christen an das Leben ihres Religionsstifters geknüpft, und wie wir von Christi Geburt, so rechnen sie ihre Jahre von der Flucht Mohammeds aus Mecka nach Medina, der Hegire (Hedschra). Die Zuminthung, die christliche Zeitrechnung anzunehmen, ist geradezu eine Verleugnung der religiösen Gefühle der Egypter. Sie wird noch verschärft durch den Umstand, daß alle Mohammedaner das Jahr nach dem Monde berechnen, während wir das Sonnenjahr haben. Sonne und Mond sind zwar fast in allen alten Religionsystemen Geschwister oder Gatten. Baal und Astarte, Apollo und Artemis seien als die bekanntesten Vertreter der beiden Gestirne angeführt. Aber Sonne und Mond bildeten auch schon frühe wie in der Natur einen Gegensatz in den Anschauungen der Völker.

Die Bekänner des Islam haben den Mond zu ihrem Symbol erhoben, das Bild der leuchtenden Sichel am nächtlichen Himmel prangt auf ihren Moscheen, ihren Fahnen und Flaggen. Das Mondjahr hat für sie etwas Heiliges und mit stummem Entsetzen werden die Bewohner Egyptens den Befehl ihres Gebieters vernehmen, sie sollten künftig nach christlicher Weise Jahr und Tag bezeichnen.

Die Einführung des gregorianischen Kalenders bedeutet, so schließt das citierte Blatt seinen Artikel, einen förmlichen Umsturz, eine Revolution von oben und daß der Khedive diese wagen kann, beweist zur Genüge, wie sicher er sich fühlt. Allerdings steht er neuestens gut mit dem Sultan. Die Abtretung des Hafens von Beyla seitens der Pforte, die ihrerseits im Arabien die eigene Herrschaft festigt und ausdehnt, ist ein Beleg dafür. Aber daß eine Zeitrechnung, die nicht nur von den Juden, sondern innerhalb der christlichen Völkerfamilie selbst von den Bekennern der griechischen Kirche verschmäht wird, in den Augen eines mohammedanischen Fürsten Gnade findet, bleibt darum nicht weniger ein überraschendes, folgenschweres Ereignis. Der Khedive hat den Mond entthront — wie lange wird er noch den Halbmond anerkennen?

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Juli.

Im ungarischen Justizministerium werden — wie „Relet Népe“ meldet — Verhandlungen behufs Errichtung von öffentlichen Notariatskammern gepflogen. Eine jede dieser Kammern würde sich auf den Rayon von 5 bis 6 Gerichtssprengeln ausdehnen. Die Wirksamkeit derselben soll schon mit 1. August beginnen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 12. d. schreibt: Morgen, an dem gedächtnisreichen 13. Juli, wo Kaiser Wilhelm und der König von Bayern einander in herzlicher Begrüßung die Hände reichen, erneuert sich die Erinnerung an jene großen Julitage des Jahres

1870, als sich das Schutz- und Trutzbündnis beider Fürsten in ernster Stunde bewährte. Die Begegnung der beiden ersten Fürsten des Reiches wird auch in der Einheit des Reiches feindliche Partei mahnen, daß ihr Bemühen die große Schöpfung nicht zu erschüttern vermöge, welche die deutschen Fürsten und Völker gemeinsam gegen jeden Feind zu behaupten entschlossen sind.

Über die Beilegung der deutschen Differenz mit Belgien hat sich der deutsche Gesandte am brüderlichen Hofe, Graf Perponcher, bereits in der Note vom 17. v. M. sehr befriedigend ausgesprochen. Außerdem hat aber auch Kaiser Wilhelm, wie man der „Allgemeinen Zeitung“ meldet, auf Anregung des Fürsten Reichsfanzlers der Genugthuung über den von der brüderlichen Sicherheitspolizei in der Duchesne'schen Anlegenheit entwickelten Eifer durch Verleihung des Ironenordens an den Director der hauptstädtischen Polizeibehörde, Herrn Verden, Ausdruck gegeben. Diese Thatsache sei deshalb ein besonderes Gewicht legen, weil sie zur Bedeutung der Auffassung von endgültigen Beilegung eines Zwischenfalls diene, der geraume Zeit die politische Welt beunruhigt habe.

Der Minister des öffentlichen Unterrichtes in Frankreich hat eine statistische Uebersicht über die in den Jahren 1803 bis 1873 in Frankreich erfolgte Verleihung des medizinischen Doctorgrades und Charakters als officier de santé so wie eine vergleichende Tabelle über das französische Heilpersonal unter Louis Philippe, unter dem zweiten Kaiserreich und unter der genwärtigen Regierung veröffentlicht. In den Jahren von 1803 bis 1873 ist im ganzen an 28,807 Personen der medizinische Doctorgrad ertheilt worden.

Das Sicherheitsgesetz ist am 8. d. M. der amtlichen italienischen Zeitung veröffentlicht worden, ebenso das Gesetz, wodurch eine Enquête über sozialen und volkswirtschaftlichen Zustand Siciliens angeordnet wird. Am 12. sollen Meldungen italienischer Blätter die Präsidien der Provinz-Kammern in Rom zusammentreten, um je drei Glieder für diese Enquête zu ernennen.

Der in London erscheinende „European Review“ wird aus Madrid telegraphiert: Sämtliche Truppen unter Dorregaray haben in Unordnung die Straße in der Richtung der Hohlwege von Barbastro ergriffen zu versuchen, Ober-Aragonien zu erreichen. Spanien bis zur Alpenkette ist vollständig von der Weisheit der Carlisten befreit. Mehrere carlistische Junten haben Alfonso XII. gehuldigt. Dorregaray flüchtet wahrscheinlich, daß er Bagage wie Nachzügler zurückläßt.

Die „Times“ äußert sich über die neue russische Expedition nach Kiffa und sagt, es sei eine wichtige und Englands würdigere Politik, den Fortschritt Russlands in Centralasien als unvermeidlich zu betrachten. Es sei die Aufgabe Englands, sein Eisenbahnsystem den nordwestlichen Districten Indiens zu vervollständigen, die Grenze zu befestigen und die Beziehungen Afghanistan zu verbessern. Im äußersten Falle könne man dem Weitervordringen Russlands mit allen Mitteln entgegentreten.

Tagesneuigkeiten.

Militärisches.

Die „Wiener Ztg.“ bringt in Bezug auf das militärische Dienstverhältnis nachstehende Mitteilung:

„Das Reichskriegsministerium hat mit dem Ministerium für Landesverteidigung die nothwendige

gen Corridor, wo Melita eine Thür öffnete mit den Worten:

„Dies sind Ihre Zimmer, Miss Wilkins. Ihre Sachen sind in dem Toilettezimmer. In einer Stunde wird das Essen auf dem Tisch sein.“

Damit zog sie sich zurück.

„Dies ist wirklich ein hübsches Haus, Miss Nelly,“ sagte Margot freudig. „Vielleicht hat Mr. Gildon sich belebt und seine Heiratsgedanken aufgegeben, und dann könnten wir allerdings den Winter hier ganz angenehm verleben.“

„Die Villa ist freilich hübsch,“ antwortete Nelly, „aber sie kommt mir vor wie ein vergoldetes Gefängnis, liebe Margot.“

Sie trat an ein Balkonfenster, welches eine herrliche Aussicht über das Meer gewährte, dann besichtigte sie ihre Zimmer, welche mit allem Komfort und mit wahrhaft verschwenderischem Luxus ausgestattet waren. An ihr eigenes Schlafzimmer stieß ein kleines Schlafcabinet, welches für Mrs. Jebb bestimmt war.

Diese hatte sich inzwischen mit dem Auspacken der Sachen zu schaffen gemacht und ermahnte ihre Herrin zum Umlieiden.

„Sie wissen,“ fügte sie dieser Ermahnung hinzu, „wie eigen Mr. Gildon ist und wie großes Gewicht er auf Kleidung und Ceremoniell legt.“

„Ja,“ entgegnete Nelly, „sein ganzes Denken und Trachten ist nur auf das äußere Ansehen, auf den Schein gerichtet. Wenn ich in diesem Reisecostüm zu Tisch ginge, würde ich bei ihm mehr Anstoß erregen, als wenn ich eine Cigarre rauchte.“

„Welche Farbe wünschen Sie, Miss Nelly?“ fragte Mr. Jebb.

„Bringe mir ein schwarzes Kleid,“ antwortete Nelly mit erzwungenem Lachen; „das paßt am besten zu meiner Stimmung.“

Als Nelly ihre Toilette beendet hatte, trat sie vor den Spiegel und ein zufriedenes Lächeln spielte um ihre Lippen, welches jedoch nicht imstande war, den Ausdruck innerer Traurigkeit gänzlich zu verdrängen.

„Ich werde mich erst üben müssen, ein sorgloses Gesicht zu machen, ehe ich hinunter zu meinem Vormund gehen kann,“ dachte sie. „Es wird mir schwerlich gelingen, ein freundliches Gesicht zu heucheln und meine wirklichen Gefühle zu verborgen.“

Sie trat wieder ans Fenster und blickte gedankenvoll hinaus auf die See. Als sie so eine Weile gestanden, meldete Geoffrey, daß das Essen bereit stehe.

Nelly begab sich in das Gesellschaftszimmer, wo Mr. Gildon sie empfing und von da nach dem Speisesaal führte.

Dieser machte während des Essens mehrmals den Versuch, eine Unterhaltung anzuknüpfen; aber stets scheiterte dieselbe an der Missstimmung des Mädchens, und endlich schwieg Gildon ebenfalls.

Nachdem Vitus das Dessert aufgetragen, entfernte er sich auf einen Wink seines Herrn.

„Ich glaube, Ihnen noch nicht gesagt zu haben, daß ich ein Paar Pferde und einen Wagen gekauft habe, welche zu Ihrer unbeschränkten Verfügung stehen,“ begann Gildon wieder. „Sie können täglich ausfahren oder reiten, je nach Belieben. Es gibt hier auch viele

romantische Partien zu Fußtouren, und da Sie und Talent zum Malen haben, finden Sie hier für Ihren Pinsel genug und die beste Gelegenheit, in dieser Kunst zu vervollkommen. Nur müssen sich hüten, ohne Begleitung auszugehen; denn allzugesindel treibt sich rauhend umher und sie könnten Tages die unangenehme Bekanntschaft eines solchen Tritten machen. Mrs. Jebb und ihr Sohn können begleiten.“

Nelly blickte ihren Vormund mit freudestrahlenden Augen an; seine Worte klangen ja, als ob er ihr wirklich Freiheit schenken wolle.

Gildon verstand den Wechsel in ihren Zügen sehr gut, daß die Idee zu entfliehen von neuem ihr wach werde, darum fuhr er in ernstem Tone fort.

„Natürlich werde ich die größte Vorsicht für Sicherheit anwenden; nicht nur Jebb, sondern Vitus soll Sie begleiten.“

„Als Spion?“ fragte Nelly hastig. „So bin ich hier wirklich eine Gefangene?“

„Sie sind Herrin, Nelly; aber es ist meine Pflicht Maßregeln zu treffen, um einem ferneren Fluchtversuch Ihrerseits vorzubeugen. Der Kutscher, der Sie und die Haushälterin sind auf meiner Seite. Ich Ihnen dies nur, damit Sie sehen, daß ich hier bin und daß ein Entkommen unmöglich ist.“

Er stand auf, bot ihr seinen Arm und führte ins Gesellschaftszimmer zurück. Hier verweilten sie eine Stunde, dann zog sich Nelly in ihre eigenen Gemächer zurück.

(Fortsetzung folgt.)

wordene Ergänzung und theilweise Aenderung einiger Bestimmungen „der Instruction über das militärische Dienstesverhältnis der im Linien- und Reservestande befindlichen Personen des I. I. Heeres und der Kriegsmarine außer der Zeit der aktiven Dienstleistung, über die Evidenzhaltung derselben und die periodischen Waffenübungen“ inbetreff der Einberufung der dauernd Beurlaubten und der Reservemänner überhaupt und deren Heranziehung zu den periodischen Waffenübungen insbesondere vereinbart.

Hienach haben bei nachträglicher Heranziehung der zur Waffenübung zwar rechtzeitig einberufenen, jedoch ungerecht fertigt nicht eingerückten, dauernd Beurlaubten und Reservemänner nicht die festgestellten Uebungsperioden, sondern nur die militärischen Dienstesinteressen und die Jahreszeit allein maßgebend zu sein. Es hat deshalb die nachträgliche Heranziehung der Weggebliebenen nur dann sogleich zu erfolgen, wenn die Uebungsdauer bis zum Schlusse des Monats Juni, beziehungsweise Oktober beendet werden kann und nicht in die Zeit der großen Waffenübungen der Truppen fällt; sonst aber ist die versäumte Waffenübung in der nächsten Uebungsperiode nachzutragen.

Die Enthebung von der Waffenübung in begründeten Fällen hat nur als Aufschub bis zur nächstfolgenden Uebungsperiode zu gelten und ist hienach grundsätzlich die in der Frühjahrsperiode versäumte Waffenübung in der Herbstperiode desselben Jahres, die in der Herbstperiode versäumte Waffenübung hingegen in der Frühjahrsperiode des folgenden Jahres nachzutragen, falls in der einen oder der anderen dieser beiden Perioden bei demselben Truppenkörper eine Reserve-Waffenübung überhaupt stattfindet. Wenn die Enthebung von der Waffenübung, welche für die Frühjahrsperiode bewilligt wurde, auch für die Herbstperiode desselben Jahres nachgesucht wird, so steht die Entscheidung hierüber ebenfalls dem evidenzständigen Ergänzungsbezirks-Commando, beziehungsweise dem Commandanten der betreffenden Truppe zu.

Ist die Waffenübungszeit schon vorgeschritten oder bereits vorüber, so wird der Säumige nach Maßgabe seiner strafbaren Handlung geahndet und ist zur Nachtragung der Waffenübung entweder sogleich oder in der nächsten Uebungsperiode gehalten.

Diese Bestimmungen treten sofort in Wirksamkeit.

Obstverwerthung.

Julius Fablauzy behandelte in einer Versammlung des Gärtnervereines im pomologischen Institute zu Rentlingen in Württemberg die Frage: „Wie sollen wir unsere Obstternten am zweckmäßigsten verwerthen?“

Reder sagt in seinem belehrenden Vortrage:

„Wir müssen hier vor allem unterscheiden grössere Baumplantzungen, sogenannte Baumgärten, Straßenspflanzungen, wo vorherrschend Wirtschafts- oder Tafelobst erzeugt wird, und seinen Obstbau in Gärten an Spalieren und Formbäumen, wo also die Erzeugung von Tafelfrüchten geschäftsmäßig betrieben wird.“

Bei großen Baumgärten, wie Sie solche in Württemberg haben, wo Anpflanzungen von 500—3000 Bäumen in einem Complexe stehen, wird es sich immer empfehlen, den Verkauf des Obstes am Baume selbst in Versteigerung vorzunehmen und würde ich Ihnen raten, sogenannte Stichproben zu machen, das heißt, aus dem betreffenden Baumgute einen oder zwei Bäume, welche in guter Tragbarkeit und von guter Sorte sind, zu pflücken und das Obst zu wägen oder abzumessen, wie es hierzulande üblich ist, und zu schätzen; danach können Sie leicht den Werth der zu versteigernden Obstterne des ganzen Baumgutes ermitteln. Ausgenommen sind Baumgüter von einer kleineren Anzahl Obstbäume mit besonders edlem Obst und in der Nähe der Städte befindlich, wo also schon der Verkauf als Tafelobst eintreten kann und sich selbst bei höherem Pfluckerlohn immer eine gute Verwerthung der Früchte ergeben wird.

Für Straßenspflanzungen sowol wie für Gemeindepflanzungen ist jedenfalls der Verkauf des Obstes am Baume vorzuziehen.

In Ländern, wo die Mostbereitung in ausgedehntem Masse betrieben wird, wie in Württemberg, Baden, Oberösterreich, Steiermark, in der Normandie, wird immer, wenn die Sorten des Baumgutes gute Wirtschaftsarten sind, die höchste Verwerthung des Obstes durch Versteigerung erzielt werden.

In Jahren, wo durch reiche Obstternen ein Überschuss des Obstes und ein Sinken der Preise eintritt, wird es jedenfalls angezeigt sein, ein Trocken und Dörren des Obstes vorzunehmen, da gut gedörrtes Obst auch für mehrere Jahre aufbewahrt werden kann und ein gut zu verwerthendes Product für obstarne Jahre liefert.

Die Erzeugung von gepreßtem Obst, wie wir dasselbe in schöner Ausstattung aus Frankreich sowie auch schon aus einigen deutschen Fabriken beziehen, die Bereitung von Comptot, Gelbe, Obstmus, Früchte in Zucker und Senf ic. sind für den Producenten von vielem Obst nicht zu empfehlen, nachdem diese Produktion bedeutende Capitalien und Geschäftskennnisse verlangt und hier eine Arbeitsteilung eintreten muß; zu empfehlen ist es aber, wenn mehrere Besitzer grösserer Obstgärten und Baumgüter, besonders wenn dieselben verschiedene Obstgattungen erziehen, einem Unternehmen zur Errichtung einer derartigen Fabrik gegenüber sich

verpflichten, demselben ihre ganze Obstproduktion gegen zu normierende Durchschnittspreise zu überlassen; es könnte dadurch besonders für Gegenden, wo die Verkehrsmittel nicht so entwickelt sind — da ein derartig erzeugtes Obstproduct immer wegen seinem höheren VerkaufsWerthe auch höhere Transportkosten erträgt — die Obstproduktion gefördert und ein guter, sicherer Erlös aus dem geernteten Obst gewonnen werden.

Beim Dörren oder Trocknen des Obstes haben Sie Ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf reine rauchfreie Ware und auf möglichste Brennmaterialersparnis zu richten, da sie dadurch die Produktionskosten vermindern, also eine höhere Verwerthung des gewonnenen Productes erzielen. — Wie bedeutend der Preisunterschied zwischen Rauch- und rauchfreier Ware ist, kann man aus den Notizen, die ich mir beim Verkauf gedörrter Pfauen am Budapester Markt mache, entnehmen, nach welchen der Preis bei einem Centner = 50 Kilogr. um 4—5 fl. differierte.

Ich würde Ihnen daher raten, besonders jenen Herren, die als Bezirksgärtner und Baumwärter in ihre zukünftige Stellung treten, auf die Bildung von kleineren Genossenschaften in Ihrem Bezirk oder Ihrer Gemeinde hinzuwirken, am gut construierte und, wenn möglich, transportable sogenannte Wanderschulbörsen, wie dieselbe B. Lucas konstruiert hat, anzulaufen, womit man bei Ersparnis an Brennmaterial sehr rasch und gut dörrt und deren Ankauf den einzelnen Genossenschaftsmitgliedern verhältnismäßig sehr billig kommt.
(Schluß folgt.)

— (Vom Allerh. Hofe). Bei Sr. I. und I. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Kronprinzen Rudolf geht die Eintröcknung des Exanthems regelmäßig vor sich. Die Besserung der Affection der Mundhöhle ist andauernd, Schlaf und Allgemeinbefinden sind befriedigend. — Wie französische Blätter melden, lebt Sr. kais. Hoheit der Erzherzog Albrecht in Trouville im strengsten Incognito. Das im Schweizer Style erbaute „Hôtel des Roches Noires“, das er bewohnt, liegt fast eine Viertelstunde vom Meeressufer. Der Herr Erzherzog bewohnt im ersten Stockwerke ein Appartement von drei Zimmern. Bis jetzt waren die Bäder noch nicht zu benützen, da das unfründliche Wetter es nicht zuließ. Einige Badegäste ließen sich sogar — officiell ist jedoch die Badesaison bereits eröffnet — abschrecken und reisten ab, um erst in einigen Wochen wärmeres Wasser zu finden.

— (Personalia a. c. t.) Se. Exc. der Herr Minister Dr. J. Unger hat sich zum Kurgebrauche nach Rohitsch begeben.

— (Zum Kriegsbudget.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Die Journalmeldungen über die Bissennhöhe des Kriegsbudgets beruhen ausschließlich auf Muthmassungen. Die Feststellung des Budgets wird erst in neuen, unter Vorst. Sr. Majestät abzuhaltenden Ministerberathungen erfolgen. Im Kriegsministerium finden vorerst Conferenzen zur Feststellung des Verhandlungsmaterials für diese Ministerberathungen statt.“

— (Zum Arbeiterstreik in Brünn.) Am 13. d. Früh durchzogen Infanterie- und Cavalerie-Abtheilungen die Zeile und Umgebung. Auf dem alten obrowitzer Friedhof stand eine kleinere Ausammlung statt, wobei namentlich Weiber viel lärmten. Der Friedhof wurde militärisch besetzt und die Angesammelten durch die Polizei zerstreut. Wegen Nichtfolgeleistung der Aussorderung zum Weitergehen wurden zwei Männer und zwei Weiber arretiert. Jetzt ist alles still und das Militär wieder abgezogen. Den sämtlichen Fabrikanten kam Sonntag ein bürgermeisterliche Zuschrift zu mit der Aussorderung, bei den Erhebungen über die vorgekommenen gewerbrodmungswirigen Vorgänge und bei weiteren Verhandlungen selbst zu intervenieren und dafür zu sorgen, daß von ihren Fabriksarbeitern zwei Vertreter gewählt werden, welche diesen Erhebungen und Verhandlungen beizuwöhnen hätten.

— (Bienenzucht.) Die 20. Wandersammlung deutscher und österreichischer Bieneuzüchter wird in den Tagen vom 14. bis 17. September zu Straßburg zusammentreten. Mit ihr wird eine Ausstellung von Bienenzuchtojecten und eine Verlosung verbunden sein.

— (Telegraphen-Conferenz.) Die 14. Sitzung der internationalen Telegraphen-Conferenz in St. Petersburg fand am 2. d. M. statt. Die zweite Commission berichtete über die Rückvergütung der Gebühren für nicht angekommene, verspätete oder sinnentstellte Telegramme an die Aufgeber, über die Abrechnung zwischen den Telegraphendirectionen bezüglich internationaler Depeschen, über die Rechte und Pflichten des internationalen Telegraphensecretariats in Bern, die Beziehungen zu den Telegraphendirectionen und -Gesellschaften, die der Telegraphenconvention noch nicht beigetreten sind, und über den Modus des Beitritts. Die Conferenz nahm den Bericht zur Kenntnis und sprach der schweizerischen Regierung für die Errichtung des internationalen Secretariats in Bern ihren Dank aus, ebenso dem Director dieses Secretariats Thürich und dem Sekretär Saint-Martial. In geheimer Abstimmung wurde sodann beschlossen, in London die nächste internationale Telegraphen-Conferenz im Jahre 1878 abzuhalten. Über die Errichtung eines Centralinstitutes für Telegrapheningenieure in der Schweiz fand ein Gedankenauftausch statt. Die Conferenz zeigte sich dem Plane sehr geneigt.

— (Aus den Bädern.) In Aussee sind bis 28. v. M. 540 Kurgäste, in Gleichenberg bis 4. d. M. 1803, in Karlsbad 11,976, in Krapina-Töplitz bis 28. v. M. 1083, in Neuhans bei Ells bis 30. v. M. 366, in Rohitsch-Sauerbrunn bis 2. d. M. 873 und im Mineralbad Ells bis 1. d. M. 158 Kurgäste angesommen.

Locales.

Geschichte Krains.

Herr August Dimiš, I. I. Finanzrath in Laibach, Secrétaire des historischen Vereines für Krain ic. rc. übergab soeben das 1. Heft des II. Theiles seiner „Geschichte Krains“ der Öffentlichkeit. Der geschätzte Verfasser arbeitete mit rastlosem Eifer, um den Freunden der heimatlichen Geschichte mehr, als ursprünglich beabsichtigt war, bieten zu können.

Herr Dimiš behandelte den so eben auf den Büchertisch erschienenen Theil in der Erwägung, als derselbe eine denkwürdige Epoche umfaßt und mehr als locales Interesse befriedigt, sehr ausführlich; der geehrte Verfasser benützte bei dieser mühevollen Arbeit, die ihm ein unvergängliches ehrenvolles Andenken im eigenen Heimatlande und in ganz Österreich sichert, die Schätze des landschaftlichen Archivs in Laibach, die gefälligen Mittheilungen der I. I. Studienbibliothek in Laibach, der I. I. Universitäts- und der Joanneums-Bibliothek in Graz und die werthvollen Vorarbeiten des Herrn Pastors Theodor Elze in Benedig.

Herr August Dimiš führt uns in diesem zweiten Theile folgende Zeitabschnitte vor: und zwar im ersten Kapitel: Die Zeiten Maximilian I. (1493—1519), Maximilians Jugendzeit, Türkeneinfälle, Huldigung, Landtag von Marburg, Krieg in der Schweiz und in Baiern, organisatorische Thätigkeit des Kaisers, Krieg mit Benedig, Bauernkriege, Ausschüttage, Augsburger und innsbrucker Libell, Kulturentwicklung im Lande und in den Städten; im zweiten Kapitel: die Zeiten Karl V. und Ferdinand I. bis zur Theilung (1519—1522), Ständische Regentschaft, Landtag in Bruck a. d. Mur, Tod des Kaisers, Gesandtschaft nach Barcelona, Huldigung, kaiserliche Gesandtschaft in Augsburg, Köln, Maastricht, Lübeck und Mainz, Türkengrenze, Kundschaftssystem, neuer Hofrat, Theilungsverträge, Verhältnis Krains zu Triest, Gunstbeweise für Laibach und die Bauerschaft.

Wir können es im Momente des Erscheinens des zweiten Theiles dieses ausgezeichneten, wertvollen historischen Werkes nicht unterlassen, alle Freunde der Geschichte Krains und Österreichs neuerlich einzuladen, Dimiš's „Geschichte Krains“ einen hervorragenden Platz in ihrer Bibliothek anweisen zu wollen.

Die Belletristik und der Lehrer.

Vom I. I. Schulinspector Joh. Sima.

(Schluß.)

Da haben wir wieder die „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“ von Jeremias Gotthold, dann Schlegel's „Gregorius Schlaghardt“ und Weingarts „Lorenz Kraft“ — lauter Schriften, die gelesen zu werden verdienen. — Noch muß ich ein Werkchen hier anführen, das mir von all den genannten zuerst in die Hände kam. Es ist das „Tagebuch des Dorfschulmeisters Jakob Sturm“ von Rietz, das ich noch als Böblingen der Mittelschule aus der Bibliothek erhielt. Da ich schon damals eine große Neigung zum Lehrfache in mir verspürte, so habe ich das Buch anfänglich mit vielem Interesse gelesen, — doch schließlich fühlte ich mich nicht recht befriedigt und wunderte mich noch obendrein, wie so ein Buch, durch das sich nur die Armut und Dürftigkeit eines über die Ohren verliebten Pädagogen wie ein rother Faden hindurchzieht, in eine Schülerbibliothek verlieren konnte, wohin es ob der vielen Liebesabenteuer, die es vorsingt, gar nicht gehört. Ich fühlte mich verlegen, weil das Buch von den Lichtseiten des Lehrerstandes fast gar keine Erwähnung that oder dieselben zu wenig hervorlehrte.

Werke, in denen der Stand des Jugendbildners als achtungs- und verehrungswürdig hingestellt wird, sind also sehr dünn gesät, und selbst die finden nicht allseitige Verbreitung. Beliebte Schriftsteller könnten auf diesem Gebiete unendlich viel durch ihre Erzeugnisse thun; aber bisher fanden sie, wie angemeldet, in dem Lehrer meist nur die Figur des Humors und des Witzen. Über diese betrübende Thatssache klagt auch Kellner, indem er beiläufig schreibt: „Die Welt holt ihre Ideale zumeist aus anderen als unseren Regionen und so darf es auch nicht bestreiten, wenn sie das Glück nicht begreift, welches ein einfacher Volksschullehrer in seinem Berufe und im Kreise der Jugend finden kann.“ Es liegt also nun an uns, in dieser Richtung andere Zustände zu schaffen. Das unermüdliche Streben nach eigner Vollendung wird uns den Weg zum Lichte bahnen, und durch uns wird sich die Welt auch für uns gewinnen lassen. Dass es bisher nicht so war, wie es wünschenswerth gewesen wäre, haben die Lehrer vielfach selbst verschuldet, allein es hatte dies nicht durchgehends in ihnen selbst die Quelle. Die Glockenstrichperiode und was an ihr hängte ist hinter uns und der Klingelbeutel und die Verschläferne lasten nicht mehr in den Händen des Pädagogen. Freier ist sein Blick, frei sein Thun und Lassen. Wird er einmal ein ganzer Mann geworden sein, dann ist auch von außen Heil und Segen zu erwarten. Die Jünger der Belletristik werden dann ihre Schrullen von selbst der Vergessenheit opfern und der pädagogische Pedant mit seinen Unhängseln wird heimgegangen sein. Wir haben davon schon im „Lauterbacher“ von Auerbach, dessen schwarzwälder Dorfgeschicht

ten sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen, einen Beweis. Ernstes und einziges Streben nach dem Schönen, Wahren und Guten wird uns zum allseitigen Siege führen und verklingen wird das Lied vom „armen Dorf-schulmeisterlein.“

— (Trauergottesdienste) für weiland Se. Majestät den Kaiser Ferdinand fanden am 13. d. zu Kronau und Weissenfels statt. Der Todtenfeier im ersten Orte wohnten sämtliche dort stationierte k. k. Gerichts- und Steuerbeamte, die Angehörigen des k. k. Gendarmeriepostens, die dort domicilierten Honoratioren und eine große Anzahl von Andächtigen bei. (Unter den Anwesenden vermisste man den Gemeindedirektor.) Dem Requiem in Weissenfels wohnten der Herr k. k. Steuer-Oberinspector Nabić, der k. k. Postmeister Herr Dragan, die k. k. Moutan-Forstwarte und eine ziemlich große Anzahl von Gemeinde-Insassen bei. — Im Bezirksorte Pittai celebrierte der hochw. Herr Dechant aus St. Martin unter Assistenz der Pfarrgeistlichkeit das feierliche Todtenamt samt Exequien in Gegenwart der dortigen k. k. Behörden und Aemter unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung.

— (Firmung.) Der hochw. Herr Fürstbischof Dr. B. Widmer spendete in Krainburg mehr als 1000 Kindern das h. Sacrament der Firmung. Es verlautet, daß der hochw. Kirchenfürst nicht mehr nach Laibach zurückkehren, sondern in Krainburg seinen dauernden Ruhestplatz einnehmen und dort die Ernennung des neuen Fürstbischofs abwarten wird.

— (Ein Jubelfest.) Wie die „Linzer Zeitg.“ meldet, hat der Ausschuß des liberalen politischen Vereines für Oberösterreich in seiner letzten Sitzung beschlossen, den 11. April 1876, als den siebzigsten Geburtstag seines Ehrenmitgliedes Anton Grafen Auersperg, Gutsbesitzer zu Thurn am Hart in Unterkrain, festlich zu begehen und mit der Bevaffnung der an diesem Jubeltage herauszugebenden Festschrift sein Mitglied, Reichsrathsabgeordneten Dr. Adolf Bromber, zu betrauen.

— (Für das Costa-Denkmal) sind weitere 21 fl. 90 kr. eingegangen.

— (Neue Orgel.) Der hiesige Orgelbauer Herr Franz Gorsic hat für die Kirche in Budanje eine neue Orgel angefertigt, über deren Construction sich Fachstimmen sehr lobend aussprechen.

— (Diebstähle.) Gestohlen wurden: dem Grundbesitzer Andreas Možina aus Reichenberg, während er in der Nacht zum 6. d. im Stalle des Anton Strubel in Streindorf schlief, eine schwarzlederne Brieftasche mit 1 Geldnote à 100 fl., 5 à 50 fl. und 20 à 1 fl.; dem Lukas Podvis in Werje 8 Geldnoten à 1 fl. und seiner Familie Kleidungsstücke im Gesamtwert von 34 fl. 10 kr.; dem Knechte Josef Matić in Verbace Kleidungsstücke im Werthe von 9 fl. 50 kr. und dem Thomas Javornik in Hrib Gold- und Silbersachen im Werthe von 70 fl. Sämtliche Diebstähle kamen im Bezirk Umgebung Laibach vor und wurden zur gerichtlichen Anzeige gebracht.

— (Erdstöße.) Am 4. d. um 11 Uhr 48 Minuten vormittags verspürte man in Weissenfels, Bezirk Kronau in Oberkrain, tückige Erdstöße, welche drei Secunden andauerten und sich durch Klirren der Fensterscheiben und beisammenstehender Trinkgläser deutlich bemerkbar machten.

— (Das Gewitter), welches sich am 12. d. über die Gegend von Weissenfels entlud, richtete an den Gebäudedachungen, Fruchthäfen u. a. großen Schaden an. Die höher gelegenen Gebirge waren mit frischem Schnee bedeckt.

— (Schadensfener.) In der Nacht zum 1. Juli 1. J. verbrannten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt Futtervorräthen des Franz Sircl in Biance, Bezirk Gursfeld, im Gesamtwert von 2500 fl. — In der Nacht zum 7. d. brach im Hause des Bartl Rand in Unterdobrovna aus unbekannter Ursache Feuer aus. Dieses Haus nebst Hausrathen im Werthe von 600 fl. und die Geräthe des Innohners im Werthe von 180 fl. wurden ein Raub der Flammen. Es liegen dringende Verdachtsgründe einer Brandlegung vor.

— (Die „Laibacher Schulzeitung“) bringt in ihrer heutigen 13. Nummer: 1. einen Leitartikel unter dem Schlagwort „Zur Disciplin“. Dieser Artikel bespricht den in den „Osterr.-ung. Blättern“ vorkommenden Aufsatz „Beiträge zu unserem Schul- und Erziehungswesen.“ Letzterer hebt als ein Hauptgebrechen unseres jüngsten Schulwesens die Unterstellung des Schulwesens unter die autonomen Landes- und Städtebehörden und die damit gestattete vollständige Nationalisierung desselben hervor. Dieser Aufsatz constatiert

den Mangel an Lehrern, an nationalen Lehrbüchern und Lehrmitteln; dieser Aufsatz bedauert, daß in nationalem Lager dem Grundsatz gehuldigt werde: „Besser, das Kind gehe an slavenischer oder rumänischer Unwissenheit zugerade, als ihm den Unterricht in der deutschen Sprache zulernen zu lassen!“; dieser Aufsatz betont, daß in der Nationalisierung des Schulwesens die Ursache der geringen wissenschaftlichen Erfolge unserer jüngsten Schulen, die Ursache des gänzlichen Mangels jedes patriotischen Gefühls bei der Jugend, die Ursache ihrer Disciplinlosigkeit u. dgl. liege. Der Leitartikel der „Laibacher Schulzeitung“ sagt, es sei nicht zu leugnen, daß der Nationalismus namentlich auf dem Felde der Schule viel Unheil angerichtet und Schäden verursacht hat; der erwähnte Artikel constatiert, daß es in erster Linie die nationale Presse ist, welche der Jugend ein Gift einräusle, an welchem sie langsam aber sicher stirbt. — 2. Berücksigungen, betreffend Lehrbucher und Lehrmittel für Volks- und Bürgerschulen. — 3. Eine Rundschau auf die Schulgebiete in Kärnten, Mähren, Schweiz, Frankreich und die Kanarischen Inseln. — 4. Localnachrichten über Veränderungen im Lehrstande, über Sitzungen des kärntischen Landesschulrates, über Bezirkslehrerconferenzen in Laibach, St. Martin bei Pittai, Schulerrichtungen, Religionsunterrichtsvertheilung, Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. — 5. Originalcorrespondenzen aus Krainburg, Madmannsdorf, Tschernembl, Gottschee, Istrien. — 6. Eine Rundschau. — 7. Eine Revue über erledigte Lehrstellen in Krain und Steiermark u. a. Notizen.

— („Neue illustrierte Zeitung“ Nr. 26) enthält: Illustrationen: Eduard Horn. — Das projectierte neue Opernhaus in Budapest. (Nach einem Entwurf von N. Hbl.) — Bilder von der Maros. (Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner.) — Eine Lady. (Nach einem Gemälde von G. D. Leslie.) — Der wien-dornbacher Boulevard und die Alsbachenvölbung. — Der Sultan von Zanzibar. — Texte: Galerie und Salou. Roman von M. E. Pilz. — Der Sultan von Zanzibar. — Das projectierte neue Opernhaus in Budapest. — Eduard Horn. — Eine preisgekrönte „Sittenstudie“. Von F. Gross. — Der wien-dornbacher Boulevard und die Alsbachenvölbung. — Bilder von der Maros. — Modebericht. — Das Schloßfräulein von Bernstein. Historische Erzählung von A. Drittrich. (Schluß.) — Die Bärenschlacht von Tagai. — Eine Lady. — Kleine Chronik. — Schach.

— (Druckfehlerberichtigungen.) In unserer Nummer 156, Rubrik „Locales“ soll es in der „Berichtigung“ über die letzte Gemeinderathssitzung anstatt GR. „Deshmann“ richtig „Dr. Suppan“; in unserer Nummer 157, Rubrik „Locales“, in der Notiz „Musikprüfung“ anstatt „Franz“ richtig „Franziska“ Schetina lauten.

— Der vom Staate angestellte Hauptdebiteur der herzoglich-brühnschweigischen Landeslotterie, Sally Massé in Hamburg, verweist durch Inserat im heutigen Blatte auf die demnächst stattfindende Bziehung dieser seitens des Staates garantierten großartigen Geldlotterie; wir machen hierdurch auf dieses Inserat den Leserkreis besonders aufmerksam.

— Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mitteilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Jahre 1874 wurde schon wieder das grosse Los bei ihm gewonnen, und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Beteiligten die grössten Hauptgewinne von R.-Mark 360,000, 270,000, 246,000, 225,000, 183,000, 180,000, 156,000, oftmals 150,000, 90,000, sehr häufig 80,000, 60,000, 48,000, 40,000, 36,000 Rm. etc. etc. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz grosse Kapitalien zu gewinnen bis zu ev. 375,000 Rm. Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine grosse Beteiligung zu erwarten ist, möge man dem Glücke die Hand bieten und sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewisshaft und prompt bedient wird.

Neueste Post.

Salzburg, 13. Juli. Im Gefolge des Kaisers Wilhelm kommen hieher Graf Götz, Graf Bücker, Graf Lehndorff, Graf Finkenstein, Major Wendersfeld, Leibarzt Dr. Bauer, Generalmajor Albedyll, Oberst Haugwitz, Oberst Brauschütz, geheimer Cabinetsrath Wilmorsth, geheimer Legationsrath Bülow und Hofrat Bork. Ferner kommen hieher aus Reichenhall Prinz Karl von Hohenlohe, aus Wien General Schweinitz und Herzog von Ratibor. Im ganzen ist im Hotel

Börsenbericht. Wien, 13. Juli. Ungeachtet der von Berlin gemeldeten Disconterhöhung und der ungünstigen Witterung begehrte und Speulationspapiere konnten mindestens ihre Kurse behaupten.

	Geld	Ware
Mai-) Rente (.	70-85	70-95
Februar-) Rente (.	70-85	70-95
Jänner-) Silberrente (.	73-45	73-55
April-) Silberrente (.	73-45	73-55
lose, 1839	268-	265-
" 1854	105-	105-50
" 1860	112-75	113-
" 1860 zu 100 fl.	118-75	119-25
" 1864	135-25	135-50
Domänen-Pfandbriefe	129-25	129-50
Prämienanlehen der Stadt Wien	104-50	105-
Böhmen Grund-	101-50	102-
Galizien ent-	87-50	88-
Siebenbürgen lastung	80-90	81-30
Ungarn 	81-50	82-
Donau-Regulierungs-Lose	103-	103-20
Ung. Eisenbahn-Anl.	101-25	101-50
Ung. Prämien-Anl.	81-75	82-25
Wiener Communal-Anlehen	92-70	93-

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	118-	118-25
Bankverein	108-	104-
Bodencreditanstalt	—	—

	Geld	Ware
Ferd.-Nordb.-Bahn	1834-	1838-
Karl-Ludwig-Bahn	224-75	225-
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	385-	386-
Elisabeth-Westbahn	176-75	177-
Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Strecke)	—	—
Ferdinande-Nordbahn	1834-	1838-
Franz-Joseph-Bahn	161-75	162-25
Lemb.-Gzern.-Tass.-Bahn	138-	138-50
Lloyd-Gesellsch.	412-	414-

„Erzherzog Karl“ für 70 Personen Quartier genommen. Die Ankunft hier erfolgt morgen um neun Uhr abends. Heute sind aus Wien 20 Hofwagen und Hofequipagen hiehergekommen, die den Kaiser in Gefolge von hier nach Ischl befördern sollen. Se. Majestät Kaiser Franz Joseph wird seinem Gäste zum Orte Strobel entgegenfahren und wird die Begrüßung der Majestäten Donnerstag 1 Uhr mittags zu finden. Freitag abends kehrt Kaiser Wilhelm hieher zurück und reist Samstag mittels Westbahn nach Stein. Erzherzog Ludwig Victor wird den Kaiser am Bahnhof im Namen des Kaisers begrüßen.

Paris, 13. Juli. Depeschen von der spanischen Grenze signalisieren das fortgesetzte siegreiche Vorstoß der königlichen Truppen gegen Almequeta. Die Spanier, welche gänzlich demoralisiert sind, haben die Lagerung von Renteria und Hernani aufgegeben und die Artillerie zurückgezogen. Man glaubt Dorregu werde gezwungen sein, sich nach Frankreich zu flüchten.

Telegraphischer Wechselkurs vom 14. Juli.

Papier = Rente 70-90. — Silber = Rente 73-55 — 18

Staats-Anlehen 112-50. — Bant-Aktion 939. — Credit-Lo-

221-25 — London 111-45. — Silber 100-80. — R. f. Miniatu-

caten 5-24. — Napoleon-Los 8-87-1/2. — 100 Reichsmark 54-75

Wien, 14. Juli. 2½ Uhr nachmittags. (Schluß)

Creditactien 221-25, 1860er Lose 112-75, 1861er Lose 130

österreichische Rente im Papier 70-95, Staatsbahn 278-95, W-

bahn 183-25, 20-Crantzstücke 8-87-1/2, ungarische Credit-215-25, österreichische Francobank 38- — österreichische Augs-

119-50, Lombarden 94- —, Unionbank 101-40, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 412- —, austro-ottomanische Bon-

türkische Lose 51-70, Communal-Anlehen 104-75, Egypt 155-25

Wien, 14. Juli. 2½ Uhr nachmittags. (Schluß)

Creditactien 221-25, 1860er Lose 112-75, 1861er Lose 130

österreichische Rente im Papier 70-95, Staatsbahn 278-95, W-

bahn 183-25, 20-Crantzstücke 8-87-1/2, ungarische Credit-215-25, österreichische Francobank 38- — österreichische Augs-

119-50, Lombarden 94- —, Unionbank 101-40, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 412- —, austro-ottomanische Bon-

türkische Lose 51-70, Communal-Anlehen 104-75, Egypt 155-25

Wien, 14. Juli. 2½ Uhr nachmittags. (Schluß)

Creditactien 221-25, 1860er Lose 112-75, 1861er Lose 130

österreichische Rente im Papier 70-95, Staatsbahn 278-95, W-

bahn 183-25, 20-Crantzstücke 8-87-1/2, ungarische Credit-215-25, österreichische Francobank 38- — österreichische Augs-

119-50, Lombarden 94- —, Unionbank 101-40, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 412- —, austro-ottomanische Bon-

türkische Lose 51-70, Communal-Anlehen 104-75, Egypt 155-25

Wien, 14. Juli. 2½ Uhr nachmittags. (Schluß)

Creditactien 221-25, 1860er Lose 112-75, 1861er Lose 130

österreichische Rente im Papier 70-95, Staatsbahn 278-95, W-

bahn 183-25, 20-Crantzstücke 8-87-1/2, ungarische Credit-215-25, österreichische Francobank 38- — österreichische Augs-

119-50, Lombarden 94- —, Unionbank 101-40, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 412- —, austro-ottomanische Bon-

türkische Lose 51-70, Communal-Anlehen 104-75, Egypt 155-25

Wien, 14. Juli. 2½ Uhr nachmittags. (Schluß)

Creditactien 221-25, 1860er Lose 112-75, 1861er Lose 130

österreichische Rente im Papier 70-95, Staatsbahn 278-95, W-

bahn 183-25, 20-Crantzstücke 8-87-1/2, ungarische Credit-215-25, österreichische Francobank